Alter Wehrturm neu gewappnet

Schon der Weg zum Holstentor gestaltet sich zu einem Erlebnis. Die Schuppen und Verkaufsbuden rechts der Holstenbrücke sind niedergelegt, aber auch Baumgruppen, die noch vor Monatsfrist den Tor verhüllten, zeigen dem neuen Jahrhundert ihr Schattengewölbe wieder. Ungehindert kommt jetzt Lübecks Silhouette zur Geltung, mit den unverwechselbaren Profil eines übersprichwörtlichen Antlitzes. Ein bewegter Giebelreihen zeigt Staffelgiebeln und malerischer Gewölk um die Türme St. Marien, aufschimmern gleich mächtigen brennenden Wagenkämmen. O du Jahrhundertjährige Stadt!

Ein Gruß führt man an das Holstentor heran, einer blauengegrüßt Zeit wirken im Verbindungsbruch. Der Weg führt sich leichter; je näher man dem Tor kommt, um so mehr beugt das gewaltige Einfahrtsbogenmaß zu beiden Seiten der Anlage an. Beim Tor selbst hat sie die Höhe von zweihundert Metern erreicht. Zu tief war der alte Torschluß in die Erde gerückt, so weit hat man ihn freigraben müssen. Ich umschritte einen der dicken Zylinder aus Ziegelsteinen. Da noch Erde des Steinleib umgab, glänzt die Backsteinene Kleider der Verkleidbildhauer in ursprünglicher Schönheit. Wie ich bei meinem Rundgang im Torgewölbe landete, hörte ich, um wieviel höher es jetzt wirkt!

Polizeirat Schröder ist noch nicht da. Ein Blick auf die Uhr: ich bin um eine Viertelstunde verfrüht. Gewissenhaft spaziere ich wieder im Grasgelände auf und ab. Die Lübecker haben viele Zeit offensichtlich: rasch sind gemessen. Knaben reiten auf den bei den Besatzungsmanövern gelandeten Kanonen, die vorerst beim Tore aufgestellt wurden. Erwachsene blicken drein und schauen den Zeugen schmunzelnd zu. Und da kommt er je über mich: ich weiß ein (Hammer) Zeitgenossen mit dem wieder zu Ehren gelangten Holsteiner Hosen.

Du alter hochbedeutsamer Rock aus Backsteinen, du weißt mit deiner Erscheinung durch Naturbeamenden Heimlichen Mann hätte nicht eindrucksvoller Polizei gemacht haben. Viel heftiger war der feindliche Ansturm der neuen Zeit, dem du zu widerstehen hattest. Wieviel du noch Alter? Zehen in den letzigen Jahren des vorigen Jahrhunderts hellhaft du geopfert werden. Es ging hart auf hart! Obwohl dich hier geringeren als der Prinz Wilhelm von Preußen, nachmaliger Kaiser Wilhelm I., sowie Männer und Dichter wie Emanuel Geibel dessen annahmen, ging die endgültige Abstimmung über dein Schicksal in der lübischen Bürgerschaft aufregend genug mit 37 gegen 41 Stimmen aus. Immerhin war nun deine gründliche Instandsetzung gesichert, wenn auch die Entscheidungsgleichheit auch nicht geschlagen war. Zwei neue Jahrhunderte hatte sicherlich Nahmen, Natur, Materialien gegen sich ein. Ein dreißigjähriger Krieg der Jahrhunderte entbrannte um deinetwillen; statt mit Bomben, wurde mit Vorschlägen hin und her geschossen. Der eine Senator wollte dich gebrauchsgraben Nieten aus dem 15. Jahrhundert durchsetzt in einen anderen Stadtteil tarnen lassen, wo du der neuen Zeit weniger im Wege standest. Preisausschreiben mußten ersonnen, um deine Straßenerlegung moralisch zu rechtfertigen (1906 und 1913). Kein Wunder, daß du inzwischen nur mehr Ruinette und Rille bekamst. Du in den Augen des neuen Jahrhunderts jeder Ding einen Anruf erhalten wollte, machte dein Inneres den Lübecker Heimatvereinigern zum Abteilen ihrer Sammelsachen zur Verfügung gestellt. Wie endlich Baudirektor Dr. Pinder mit seinem verständigen Plan herauftrat. Wie ja deinen Zinnen die friedliche Schlacht der Arbeit lockend und neue Soldaten für dich einwarben, von einem erneuerten Deutschland gestellt. Wie du doch als Sieger aus den Wechselfällen der turmlosen Zeit hervorgingst . . .

Nachmals imponiere ich an den alten Gesichtern vorbei durch den Torbogen und empfinde die durch die Arretierungsvorrichtungen gemauerten Mauer richtig als ein Ruhen Sicherheit des Bauwerks. Erst jetzt entdecke ich am Ende des Einfahrtsraumes gleich hinterm Tor eine Tafel. Ich lese die eingemeißelten Worte:

ZUR BEKÄMPFUNG DER ARBEITSLOSIGKEIT IN DEN JAHREN 1933/34 GAB DIE REICHSREGIERUNG UNTER ihrem KANZLER ADOLF HITLER MITTEL FÜR SICHERUNG UND FREILEGUNG DES HOLSTENTORES. SENAT UND VOLKSGENOSSEN DER FREIEN HANSESTADT LÜBECK DANKEN DURCH TREUE ZU FÜHRER UND REICH

„Ja, mein Lieber," spricht mich da jemand über die Schulter, „in dieser Dankbarkeit hat Lübeck guten Grund!" Es ist Polizeirat Schröder, der prompt zur vereinbarten Stunde angelangt ist. Ich lache zustimmend: „Durch rund acht Jahrzehnte hat man sich um den alten Bau gezankt — im Dritten Reich wurde vorzüglich gehandelt!" Der Polizeirat schwenkt den Schlüssel zum Holstentor schon in der Hand. Der Leiter der Lübecker Museen hat auch das Hallenrecht zu betreuen. Das ist ja einer Ehren- und Rathaushalle ähnlicher Wehrgeschichte ausgestalten soll. Er widmet sich dieser Aufgabe mit der leidenschaftlichen Anteilnahme des altgedienten Soldaten. Soll kommt er vom Aufnahmeverhandlungen aus Berlin zurück: es gilt, die Wehrkellerräume des Holstentors sicherzustellen . . .

Wie nur lag ich die Führung in Worte, die mich im Innern des Turmes sogleich gefangennimmt? Es ist, als würde man aufgefüllt mit der gebrungenen Kraft der unerschöpft bis drei Meter dicken Mauern. Man fühlt den Bau wie einen Panzer um sich und blickt durch die mächtig tiefen Schießscharten wie durch das Visier eines gewaltigen Helmes. Tritt man nahe an eine der Gelehrsöffnungen heran, erkennt man das geniale Verteidigungsprinzip: ein paar Männer im Turm konnten mit wenigen Geschützen ein Heer in Schach halten, denn die Bestrichlinien (für damalige Begriffe) schneiden Kanonen des Raumes so trefflich zusammen einem Winkel von 170 Grad. Als Feuerkraftgefechtsmittel weist in die Turmsicherung vorgeschoben, war das Holstentor zur Zeit seiner Vollendung ein wahres Wehrwunder, ehrenvoll sein unternehmbar, alle für sein Jahrhundert praktisch dastehe, wie für unsere Epoche das modernste Fort.

Wer das Tor nun von neuen kennt, hält es nicht für möglich, welch ein architektonisches Wandermerk das Innere ist. Jenseits eingetreten überrascht die räumliche Raschheit. In den beiden seitlichen Turmgeschossen befinden sich je drei Raum-Etagen. Der geradewandige Verbindungsbau birgt zwei viereckige Räume. Machen zusammen acht. Diese gliedern sich jedoch in zahlreiche Nischen, Winkel, Gänge, die mit den Treppen und Stufen zusammen ein schwer übersehbares Labyrinth bilden. Angenommen, im Innern des Holstentores wäre ein Nahkampf unvermeidlich geworden: die Verteidiger hätten sich nach innerhalb der Zeitung in hundert Meter Zeitungen zurückziehen können, schwer auffindbar und höchst gefährlich für eindringende Angreifer.

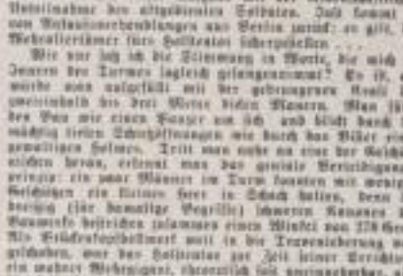
„Wollen Sie das Tor nun wieder in den Zustand versetzen, der ihm einst eigentlich, Herr Polizeirat?"

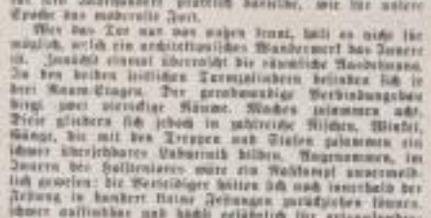
„Sie meinen, wir sollten hier in dieser Etkalche wieder den Verteidigungszustand der Wehrtendenz, hier beim Kamin wieder das Zimmer des Hauptmanns aufbauen? O nein, so nicht. Würde man den Bau einrichten, wie er zu Beginn des 16. Jahrhunderts ausgesehen hat, würde man eben nur Lücken reißen, geisterhaftenen Augenblick erhalten. Das wäre zu wenig für ein Wehrmuseum, welches den deutschen Wehrsinn allgemeingültig, jahrhundertlich belegen soll."

Wir befinden uns jetzt im obersten Raum des ersten Turmes. Durch zwei Zinkwerke zieht sich das östliche Hauptbeleuchtungsmaß, das hier, im Unterschied zu den unteren Räumen, nicht verputzt worden ist. Die Stimmung des Raumes ist die einer Kapelle. In halber Höhe sind die gotischen Bande unterteilt von einem umgitterten Emporé.

„Dieser Raum wird der Erinnerung an den Weltkrieg gewidmet sein, namentlich den ruhmreichen Leistungen des Regiments 162 und der übrigen Reiterformationen. Es versteht sich, daß diese nur ein halbes Jahrtausend alten Mauern nicht mit Photographien und Andenken allzu persönlicher Art vollgehängt werden dürfen. Ein Zimmer, ein Berliner in Kleinformaten, würde der Würde des Raumes Abbruch tun. Hier muß eine übersichtsartige Bestimmte die Namen der Gefallenen verzeichnen. Hier muß, aus Kunstleinwand in Flachrelief modelliert, der bürtige Antlitz des verstorbenen Regimentskommandeurs vorgelegt sein. Einige Waffen der Weltkrieges mögen in den Nischen Aufstellung finden. Im übrigen gilt es im diesem Raum wie in allen anderen, über lokale Begrenzungen hinaus ins Allgemeinmenschliche vorzudringen. Wie das geschehen soll? Bitte, klettern wir einmal noch oben!"

Es geht eine Treppe hinauf zur Empore, bis, beiviertel Meter breit, sich um die alten Mauern schmiegt.





Wie sich dem schweren Gefühl der Tiefe nahe; der Blick aus den Schießscharten erschließt nach jeder Himmelsrichtung hin eine wundervolle Weitsicht. „Sehen Sie," so führt Professor Schröder fort, „verstellt hiesige historische Gitter nicht, einen tiefen Kasten auf den entlanglaufen

zu lassen, der auch eben hin für den Besucher Auge eine durchleuchtete Glasplatte zeigt? Mal diesem glatteren Raum soll Künstlerhand in der Technik der Unterglasmalerei eine Darstellung jenes Ringwalles geben, den das heldigrone Heer 1914—18 am Deutschland aufgerichtet hatte, um das Vaterland zu verteidigen." Und wie schildert Schröder, mit der Begeisterung eines, der bei dem Großen dabei war, wie er sich diese Darstellung denkt: in Flandern beginnend, durch Frankreich verlaufend, auch weiter über den Balkan bis tief in den Osten hinein sollen sich die hauptsächlichsten Stellungslinien und die entscheidenden Schlachten in halb kriegsmäßiger, halb bildhafter Form aus der leuchtenden Glasplatte abspiegeln. Der Schilderung wird so interessiv, daß ich nicht mehr einem Pinienmann, sondern einem Priester in seinem Amte zu lauschen meine. „Ja," sage ich auch einer Weile, „das wäre allerdings ein Symbol für die Weihung der heiligsten Stätten, wie es schöner kaum irgendwo in Deutschland zu finden sein dürfte. Und so selbstverständlich aus diesem ganzen Bau erwachsen! Schließlich geht es nicht nur der Ringwall des Weltkrieges, sondern auch dieser Turm selbst auf eine der ältesten Verteidigungsformen zurück, eben auf die kreisförmige Phalanx." Kaum habe ich diesen Gedanken gedacht, sprengt der Professor mit jugendlicher Behendigkeit die Treppen hinunter und ruft mir zu: „Kommen Sie mal mit!" Wir gelangen in einen der unteren Räume zurück. „Das Thema des Verteidigungsringes, aus Steingetürmt, wird durch das ganze Gebäude hindurch weiterführen. Dieses uralte Prinzip — es hat trotz der technischen Entwicklung der Artillerieschlacht seine Wandlung erfahren — werden Sie in ausgeschichteten Ringmauern und alten schildhaften Grenzwallbefestigungen, dem sogenannten Limes nachweisen, wiederfinden, wie sie in diesem Raum in Gestalt von Modellen und Bildern ihre Auferstehung finden sollen!"

Wir gerieten immer mehr in Eifer und Begeisterung — ich in die Begeisterung des Empfangenden, Schröder in die des Gebenden. Ich vergaß, daß soeben nur wenige Jahren, Modelle und Bilder im Turban verbunden sind. Ich sehe die Nischen schon ausgefüllt, die Wände belebt von den mannigfalten Zeugen deutscher Wehrhaftigkeit. Ein einziger Raum nur, der bestimmt wird durch zwei mächtige erhöhte Geschützstellen, soll in ausgestaltet werden, daß man eine lebendige Vorstellung von der einstigen Belagerung des Holstentores bekommt. Wie Hamburger Bagger unlängst ein ganz prachtvolles altes Turmgeschütz aus der Elbe bargen, so hofft Professor Schröder, daß einmal ähnliche Waffen aus der Trave geborgen werden möchten. Die zu diesem Glücksfall passen Nachbildungen geschichtlicher Steinkugeln aus den Nischen drohen. Ein großes Modell der Belagerungsanlagen Lübecks zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wird eine Hauptsehenswürdigkeit der Raumes bilden. Übrigens werden die südlichen Anlagen vom gleichen Zeitungsbaumeister wie in Hamburg, von Johann v. Valkenburch, geschaffen — ich erlaube mir daraus eine kleine Bemerkung: „Sind nachweis sich die beiden Festungsbauten ohne Zeitungsbaumeister weg, heute ohne Meisterschule?" (Professor Schröder ist bekanntlich vor einem halben Jahr von Hamburg nach Lübeck berufen worden.) Schröder wendet den Schritt ins Gesicht und bemerkt: „Ob es nicht beachtlich, daß man scheinbar erledigten historischen Befestigungen immer noch Neues entlockt? Um hier im Holstentor gewisse Pläne durchblicken zu können, die ich auf die Unterbringung des Museums für hamburgische Geschichte angemeldet. Will ich ein Bild von der Uniformierung der Heere, sagen wir zur Zeit des Krieges 1871 geben, so werde ich mit den vorhandenen Original-Uniformen nicht weit kommen. Ich muß da schon Figurinen anfertigen lassen. Nur mit ihrer Hilfe sind die alten Formationen, Karrees, Schlachten, Jäger, Kampagnen wieder zum Leben zu erwecken. Und so diesen Hamburger Helfern aus Zinn belegt das hamburgische Museum die Formen, die es uns leihen will."

Manche große weltgeschichtliche Epoche wird sich in den Sammlungen des Holstentores spiegeln, wenn sie im Sommer 1935 der Oeffentlichkeit übergeben werden. Man wird wieder die Zeit vermissen, da Lübeck als Oberhaupt der „hänsischen Hanse" den baltischen Raum beherrschte, und der Zerfallskriege, in denen Nordwestdeutschland eine bedeutsame strategische Rolle spielte. Und die letzte Station des Kaiserreiches wird nicht der Weltkrieg-Rotunde bilden, sondern der doch im Turmbau belegene viereckige Raum, der — wie Professor Schröder erläutert — den Verbrechen der NSDAP am Deutschland gewidmet bleiben soll. Es ist ein wundervolles, gänzlich aus ungegrenzter Raum mit einem breiten spitzbogigen Gewölbe, dessen ausgebreitete Flächen vielleicht einmal durch moralische Wandmalereien geschmückt werden. „Hier muß wiederum ganz und gar real Bildhaftes, auf Photos und dergleichen, verzichtet werden. Hier möchte ich mit den Sparsamsten, aber ehrlichen Mitteln — Brandzeichnungen, echten Malereien, Fahnentuch — einen zwingenden Eindruck von der Größe unseres Zeit geben."

Wir werfen noch einen Blick in den benachbarten runden Raum (der nahte in der Weihezeitgl), der Erinnerungen an unsere Flotte aufnehmen soll. Einige Kriegsschiffmodelle sind bereits aufgestellt; Schröder wird sie jedoch noch mehren ausreichen — wie es überhaupt immer wieder betont, daß es bei der endgültigen Ordnung der Holstentor-Sammlungen eine Arbeit von mehreren Jahren zu leisten gilt. Mehrere Jahrtausende lassen sich nicht in einem Jahre zu einem übersichtlichen, symbolhaften Bilde vereinigen. Den kriegerischen Großtaten der deutschen Vergangenheit gegenüber gesinnt es wohl, daß wir nicht einen historischen musealen Ehrgeiz entfalten, sondern daß wir alles auf das restlichste überlegen! Manche Freundschaftungen, häufige Abänderungen werden nötig sein, bis befriedigende Lösungen erreicht sind. Es kommt hinzu, daß der vorhandene Bestand an Waffenaltertümern verhältnismäßig knapp ist — es wird in vielen Fällen jahrelanger, beharrlicher Nachsuche bedürfen, um ein bestimmtes, für seine Deutung typisches Stück in den Besitz des Holstentores zu bringen. Schwer wird der Sammlung besonders langsamer, heftiger Wachstum, das wir einem starken Baum zugleichen. Wie der Baum herausgewachsen ist, möge hier unten" — und damit führt Professor Schröder mich die Wendeltreppe hinunter in den Erdgeschoßraum des Südturmes — „eine Fülle von Waffenaufstellungen anschaulich vom mehrgeschichtlichen Bodenfunden ein buntes, flüchtiges

Leben entfalten. Diese Sonderveranstaltungen sollen insbesondere auch einführen in das Gebiet einer zielbewußten deutschen Wehrpolitik, sollen zur Verwirklichung jener Ziele beitragen, die man der neuen „Gesellschaft für Wehrgeschichte und Wehrpolitik" angestrebt werden. Hier kann ich der Polizei vertraut machen mit dem Nützengebiet und der Nützungsart unserer Nachbarvölker. Hier kann er die modernen Waffen zu Wasser, zu Lande und in der Luft in Photos, Modellen, technischen Darstellungen kennenlernen. An dieser Stelle verfolgt sich die technische Tradition unseres gesamten Volkes, wie sie der Turm in seinem übrigen Teilen bewahrt, mit den aktuellen wehrpolitischen Aufgaben, für die ich von den Wehrmachtsstellungen reiche Anregungen erhalte."

Als wir die Eingangstür hinter uns abgeschlossen haben und langsam bis ans Ende der Grünanlage gewandelt sind, werde ich mich noch einmal zurück. Auf steiler und trauend hebt sich das Bauwerk des 15. Jahrhunderts von der ihm ebenbürtig und urbehaft verschwommenen Silhouette Lübecks ab. Nach Professor Schröder ist Lübeck geblieben und ruht das zweitürmige Tor, ganz wie ich es vorher in meinem stummen Zwiegespräch getan, wie einst Perlen an: „Du alter Kerl sollst noch lange nicht aus Lübecks Toren entlassen werden, heute habe ich dir."

Text: Hans Bünbig · Bild: Alfred Mahlau

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id387892187-19360030/78 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT